



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

Dante verstehen und missverstehen: zu Karl Wittes Danteinterpretation

Bartuschat, Johannes

Abstract: Karl Witte non è stato soltanto un grande filologo, considerato a giusto titolo come il fondatore della filologia dantesca moderna, ma anche un importante traduttore, commentatore e esegeta di Dante. Questo contributo si propone di individuare i presupposti del lavoro interpretativo di Witte e di caratterizzare il suo approccio critico analizzando i suoi saggi danteschi e le sue edizioni commentate della Commedia e delle Rime.

DOI: <https://doi.org/10.1515/dante-2020-0014>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-193214>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Bartuschat, Johannes (2020). Dante verstehen und missverstehen: zu Karl Wittes Danteinterpretation. *Deutsches Dante-Jahrbuch*, 95(1):166-178.

DOI: <https://doi.org/10.1515/dante-2020-0014>

Johannes Bartuschat

Dante verstehen und missverstehen: zu Karl Wittes Danteinterpretation

Riassunto: Karl Witte non è stato soltanto un grande filologo, considerato a giusto titolo come il fondatore della filologia dantesca moderna, ma anche un importante traduttore, commentatore e esegeta di Dante. Questo contributo si propone di individuare i presupposti del lavoro interpretativo di Witte e di caratterizzare il suo approccio critico analizzando i suoi saggi danteschi e le sue edizioni commentate della *Commedia* e delle *Rime*.

Karl Witte war nicht nur ein bedeutender Philologe, der zu Recht als Begründer der modernen Dante-Philologie gelten kann, sondern er hat sich Dantes Werk auch als Übersetzer, Kommentator und Interpret gewidmet. Mein Beitrag versucht, die methodischen Voraussetzungen und die Ausrichtung von Wittes Danteinterpretation zu charakterisieren. Grundlage meiner Analyse sind Wittes in zwei Bänden unter dem Titel *Dante-Forschungen* versammelte Dante-Aufsätze¹ und die kommentierten Ausgaben der *Commedia* und der *Rime* Dantes.²

Im Jahre 1824 veröffentlicht der noch junge Karl Witte in der Zeitschrift *Hermes* seinen ersten Dante-Beitrag, dessen Titel mit klaren Worten eine Stellungnahme zu Grundfragen der Danteforschung ankündigt: »Ueber das Missverständniss Dantes«.³ Es ist bemerkenswert, dass dieser Aufsatz schon alle wesentlichen methodischen Grundsätze Wittes und die Grundzüge seines Dante-Bildes enthält, von dem er in allen seinen späteren Publikationen kaum abweichen wird. Der

1 Karl Witte, *Dante-Forschungen. Altes und Neues*, 2 Bde., Heilbronn 1869 (Bd. 1), 1879 (Bd. 2).

2 *Dante Alighieri's Göttliche Komödie*, übersetzt von Karl Witte, Berlin ³1876. Zweiter Band: *Erläuterungen*; die vorhergehenden Auflagen waren 1862 und 1865 erschienen; *Dante Alighieri's lyrische Gedichte*, übersetzt und erklärt von Karl Ludwig Kannegiesser und Karl Witte, zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Leipzig ²1842. Nicht behandeln kann ich also in diesem Rahmen die aus der Sicht der heutigen Danteforschung wohl bedeutendste wissenschaftliche Leistung Wittes, seine textphilologischen Arbeiten und Editionen zur *Commedia*, zur *Monarchia* und zu Dantes lateinischen Episteln; zu letzteren siehe in diesem Band die Beiträge von Claudia Villa und Antonio Montefusco.

3 Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes«, in: *Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur* 22 (1824), S. 134–166.

Johannes Bartuschat (Zürich), E-Mail: bartusch@rom.uzh.ch

Aufsatz eignet sich deswegen besonders gut als Grundlage unserer Untersuchung. Als er 1869 in seinen *Dante-Forschungen* wieder veröffentlicht wird,⁴ nutzt Witte die Gelegenheit, in teilweise recht ausführlichen Fußnoten die in der Zwischenzeit erschienene Dante-Literatur zu diskutieren, dabei aber die schon 1824 gefällten Urteile zu bestätigen.

Der Titel des Aufsatzes überrascht natürlich. Witte selber erklärt die polemische Ausrichtung damit, dass die jüngste Zeit eine große Anzahl von Dante-studien hervorgebracht habe, die aber seines Erachtens kaum zum Verständnis des Dichters beigetragen haben. In der Tat kann man beobachten, dass – nachdem das 17. und 18. Jahrhundert von großen Vorbehalten gegenüber Dante geprägt waren, dessen Werke in diesen beiden Jahrhunderten selten gedruckt und kommentiert wurden – die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts und die ersten Jahrzehnte des 19. eine Begeisterung und Leidenschaft für Dante auszeichnet, die sich in einer großen Anzahl kommentierter Ausgaben und Studien niederschlägt. Witte sieht jedoch diese Arbeiten, von denen er eine große Anzahl teils detailliert vorstellt, äußerst kritisch; sie sind – so lautet sein Hauptvorwurf – unhistorisch. Sie nehmen sich nicht die Mühe, sich in Dantes Zeit zu vertiefen, sondern lesen ihn von moderner Warte aus, oder in Wittes Worten: »Dante soll für sie modern werden«.⁵ Dem will Witte einen Ansatz entgegensetzen, der es uns erlaubt, zu Dantes authentischem Denken zurückzugehen oder uns diesem anzunähern.⁶

Bemerkenswert am Essay »Ueber das Missverständniss Dantes« (wie auch an allen späteren Arbeiten Wittes) ist die breite Kenntnis und intensive Rezeption der italienischen Dante-Forschung.⁷ Wittes Ansatz kann also keinesfalls ausschließlich auf den Kontext der vorhergehenden und zeitgenössischen deutschen Dante-Rezeption zurückgeführt werden. Da dieser aber dennoch für Witte von Bedeutung ist, sei hier knapp an ihn erinnert. Die Entdeckung Dantes vollzieht sich in Deutschland auf dem Boden der neuen Ästhetik der Romantik und ihrer Neubewertung der mittelalterlichen Literatur. Das Interesse der romantischen Periode für Dante artikuliert sich hierbei in zwei Hauptrichtungen. Zum einen in einer ästhetischen Perspektive philosophischer Prägung, die die *Göttliche Komödie* als

4 Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes«, in: ders., *Dante-Forschungen*, Bd. 1, Heilbronn 1869, S. 21–65. Der Aufsatz wird im Folgenden aus dieser Ausgabe zitiert.

5 Ebd., S. 24.

6 Vgl. ebd., S. 25.

7 Zur Situierung von Wittes Ansatz im geistigen Leben und den Danteforschungen seiner Zeit verfügen wir über den umfassenden Artikel von Gianfranco Folena, »La filologia dantesca di Carlo Witte«, in: Lino Lazzarini (Hrsg.), *Dante e la cultura tedesca. Convegno di studi danteschi*, Padova 1967, S. 139–159 (wieder abgedruckt in: Gianfranco Folena, *Filologia e umanità*, Vincenza 1993), der den unverzichtbaren Ausgangspunkt für jede Beschäftigung mit Witte darstellt.

Modell einer neuen Dichtung feiert, als erstes Beispiel der modernen Poesie, die die Zusammenführung verschiedener Stile, von Poesie und Doktrin, von Bildlichkeit und Allegorie realisiert. Zum anderen in einer historischen Perspektive, die Dante im Kontext seiner Zeit situiert, und dabei ein starkes Interesse für den historischen Kontext und für Dantes Leben entwickelt. Diese beiden Aspekte sind dialektisch miteinander verknüpft: Die Modernität Dantes anzuerkennen, heißt, sich seiner Alterität bewusst zu werden.⁸

Diese beiden Tendenzen werden von den Brüdern Schlegel repräsentiert. Nach dem spekulativen Ansatz Friedrich Schlegels, der einen emphatischen Dante-Kult begründet, dem Dichter aber nie eine systematische Veröffentlichung widmet, ist es sein Bruder August Wilhelm, der Dante in Deutschland verbreitet und dessen Studien eine Grundlage schaffen, auf der auch Witte aufbaut. In seinem bedeutenden Essay »Dante. Über die Göttliche Komödie« verteidigt August Wilhelm Schlegel 1791 nicht nur Dantes dichterische Größe gegen die Vorbehalte ästhetischer Art, die in diesen Jahren noch vorherrschten, sondern unterstreicht auch, wie eng Dantes Leben und Schaffen mit der geschichtlichen Situation seiner Zeit verknüpft ist. Ohne eine Kenntnis dieses Zusammenhanges können wir die tiefen Gründe seiner Dichtung nicht verstehen. Schlegel behauptet sogar, dass, wenn es eine gute Biographie Dantes gäbe, sie jede andere Einführung in die *Göttliche Komödie* überflüssig machen würde.⁹ Schlegel gibt in seinem Essay einen Überblick über die geschichtliche Situation Italiens in der Dantezeit und liefert eine biographische Skizze, die sich um zwei Schwerpunkte herum aufbaut: Dantes Jugend, die im Wesentlichen durch eine Zusammenfassung der *Vita Nuova* dargestellt wird, und ein detaillierter Bericht von Dantes politischer Tätigkeit und seinem Exil. Auch im Kommentar zu den von Schlegel übersetzten Gesängen der *Commedia* dominieren historische Informationen. Zwei für Schlegel bestimmende Elemente werden tief auf Witte einwirken: die Auffassung von der *Commedia* als einer Art Rückkehr zur *Vita Nuova* und die Bedeutung des historisch-politischen Kontexts für die Dante-Interpretation.

8 Zum Folgenden siehe den klassischen Aufsatz von Erich Auerbach, »Entdeckung Dantes in der Romantik«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 7 (1929), S. 682–693 (wieder in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Romanischen Philologie*, Bern 1967, S. 176–183), und das Deutschland gewidmete Kapitel im Standardwerk von Werner Friederich, *Dante's Fame abroad. 1350–1830*, Rom 1950. Ich erlaube mir auch zu verweisen auf Johannes Bartuschat, »Dante in Germania in età romantica«, in: Marcello Ciccuto (Hrsg.), *Letture e lettori di Dante. L'età moderna e contemporanea*, Ravenna 2011 (Lecture Classensi; 39), S. 47–70.

9 Vgl. August Wilhelm Schlegel, »Dante. Über die Göttliche Komödie«, in: ders., *Kritische Schriften und Briefe*, Bd. 1: *Sprache und Poetik*, hrsg. von Edgar Lohner, Stuttgart 1962, S. 67–87, hier S. 72.

Die Zeit um das Erscheinungsjahr von Wittes Essay, 1824, kann als eine Phase des Umbruchs betrachtet werden, in der sich das Schwergewicht von einer literarisch-ästhetischen Dantelektüre zur Einordnung Dantes in die historische Forschung verlagert. So kann man in Frankreich ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts eine zweifache Entwicklung der Dante-Studien in diesem Sinne beobachten. Auf der einen Seite finden wir Historiker, die die Literatur in ihre geschichtlichen Darstellungen einschließen, auf der anderen Literarhistoriker, die sich zur Geschichte hin öffnen. So widmet der Historiker Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi in seiner epochalen *Histoire des républiques italiennes* (1807–09) Dante ein eingehendes Kapitel, während die Literarhistoriker Fauriel und Vilemain in ihrer Dante-Darstellung stark auf den historischen und politischen Kontext ausgerichtet sind.¹⁰

In Deutschland dominieren unter dem Einfluss der allgemeinen Entwicklung der Literaturgeschichte zwei Tendenzen die Dante-Studien der Zeit. Beide bilden sich aus einer neuen Auffassung des Verhältnisses von Literatur und politischer Geschichte heraus. Auf der einen Seite sind die Dante-Studien von einer Neuorientierung der Literaturstudien, die nun Literaturgeschichte als Geistesgeschichte, Geschichte eines Volkes oder einer Epoche betreibt und literarische Werke als Teile einer größeren kulturellen und sozialen Formation analysiert, beeinflusst. Auf der anderen strebt man ein vertieftes Studium der Beziehungen der literarischen Werke und der ihnen zugrundeliegenden Konzeptionen der politischen Wirklichkeit der Zeit an. Dies schlägt sich im Falle Dantes ab 1820 in einem starken Anwachsen des Interesses für Dante als politischen Dichter und Denker nieder. Zur ersten Kategorie kann sowohl der Hegel-Schüler Karl Rosenkranz gerechnet werden, der mit der bedeutenden Studie *Über den Titirel und Dante's Komödie* 1829 ein historisch-spekulatives Werk veröffentlicht, das versucht, den ›Geist‹ des Mittelalters zu erfassen, als auch Bernhard Rudolph Abeken, der hingegen in seinen *Beiträgen für das Studium der göttlichen Comödie Dante Alighieris* (1826) die *Komödie* vor dem Hintergrund von »Dantes Zeitalter und sein Leben« (so der Titel des ersten über 120 Seiten langen Teils seines Buches) zu erklären sucht. Das Interesse für Dante als politischen Dichter und Denker bringt eine Reihe von Studien hervor, von denen hier nur die Schrift des Hegel-Sohnes Karl Hegel, *Dante über Staat und Kirche* (1842), erwähnt sei.

10 Claude Fauriel, *Dante et l'origine de la langue et de la littérature italienne*, Paris 1854 (posthume Edition einer Vorlesung aus den Jahren 1833–34); Abel François Vilemain, *Cours de littérature française. Littérature au Moyen Âge en France, en Italie, en Espagne et en Angleterre*, Bd. 1, Paris 1830. Ich erlaube mir auf meinen Artikel zu verweisen: »L'esilio di Dante nella cultura francese dell'Ottocento«, in: ders. (Hrsg.), *L'esilio di Dante nella letteratura moderna e contemporanea*, Ravenna 2016 (Lecture Classensi; 45), S. 9–36.

Witte kann gewiss dem Erstarken der historischen Perspektive in den Dante-Studien zugerechnet werden. Er setzt sich jedoch von einigen der erwähnten Tendenzen ab. Es muss allgemein angemerkt werden, dass man Wittes Methode eher über die Distanz, die er gegenüber den zeitgenössischen Studien ergreift, beschreiben kann, als über die Einflüsse, die er empfängt. Es muss also darum gehen, genauer zu bestimmen, was es für ihn bedeutet, Dante vor dem Hintergrund seiner geschichtlichen Situation zu verstehen.

Witte bleibt die geistesgeschichtliche, vom Idealismus beeinflusste Richtung der historischen Dante-Forschung ebenso fremd wie die romantisch-spekulative.¹¹ Laut Witte ist Dante gewiss »fest eingewachsen in die Geschichte«. ¹² Er wendet sich aber gegen die Anwendung allgemeiner Kategorien historischer Natur auf Dantes Dichtung. Sein Interesse ist nicht das eines Historikers, der über Dante die mittelalterliche Welt oder Kultur besser verstehen will, sondern er ist strikt an Dantes Text und dessen Erhellung orientiert. Nur in dieser Hinsicht ist der historische Kontext von Belang. Die Betonung der Wichtigkeit dieses Kontextes bedeutet aber nicht, dass Witte Dante als eigentlich politischen Menschen und sein Werk als ein politisches ansieht. Im Gegenteil: im Panorama der Dante-forschung seiner Zeit zeichnet er sich durch die Ablehnung eines politischen oder historischen Dantes aus, einer Ausrichtung, der er einen »spirituellen« Dante entgegensetzt.

Witte wendet sich mit ausgesprochener Vehemenz gegen eine politische Lektüre Dantes, da sie seines Erachtens in besonderem Maße der Gefahr ausgesetzt ist, die er als Hauptübel der Dante-Forschung seiner Zeit ausgemacht hat: die der willkürlichen Modernisierung und des Anachronismus. Die Skepsis gegenüber einer politischen Lektüre des Dichters im Lichte der modernen Konflikte und Bestrebungen wird besonders deutlich an Wittes scharfer Ablehnung jeden Versuches, aus Dante einen Vorkämpfer des Ideals der italienischen Einheit zu machen. Er zeigt, dass Dantes Patriotismus und seine »Liebe« für Italien eine ideale Einheit betreffen, die vor allem sprachlich definiert ist, aber nicht politisch.¹³

11 In einem Aufsatz von 1856 (Karl Witte, »Deutsche Dante-Studien im Jahre 1856«, in: ders., *Dante-Forschungen* [wie Anm. 1], Bd. 1, S. 213–225) lobt Witte Schellings Schrift *Ueber Dante in philosophischer Beziehung* (1803) emphatisch; dieses Lob bleibt jedoch eigentümlich farblos und geht nicht wirklich auf Schellings Danteverständnis ein.

12 Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes« (wie Anm. 4), S. 25

13 Witte wird im März 1861 in einer ausgesprochen aggressiven Tonlage und vor dem Hintergrund der Ereignisse, die den Weg zu Italiens Einheit ebneten, auf die Frage zurückkommen und dort seine Ablehnung der Idee von Dante als Vorläufer der italienischen Einheit besonders schroff formulieren (»Dante und die italienischen Fragen«, wieder abgedruckt in Karl Witte, *Dante-Forschungen*, Bd. 2, Heilbronn 1879, S. 237–273)

Die historische Rekonstruktion muss nicht nur die Kategorien der Zeit berücksichtigen und vermeiden, Dante in abstrakter Weise mit allgemeinen Ideen in Verbindung zu bringen, sondern muss auch ihre Einschätzung und Urteile detailliert aus den Fakten schöpfen. So zeigt das Studium von Dantes Leben, dass er – entgegen einer damals weitverbreiteten Einschätzung – kein Ghibelline war.¹⁴ Obwohl er mehrmals betont, dass Dantes Leben zentral für unser Verständnis seines Werkes ist, zeigt Witte ein auffallend geringes Interesse an einem zentralen Element von Dantes Leben: seinem Exil. Witte vermutet hier wohl ein Einfallstor für politische Aktualisierungen und setzt sich deutlich gegen die Heroisierung der Figur des sich selbst treu bleibenden Exilanten Dantes, wie sie von Foscolo ausgeht, ab.

Wittes methodisches Postulat, dass Dante vor dem Hintergrund und im Rahmen seiner Zeit verstanden werden muss, ist also der Grundsatz des Essays »Ueber das Missverständniss Dantes« und rechtfertigt seinen Titel. Die Notwendigkeit irreführende und anachronistische Erklärungen zu widerlegen, ist der eigentliche Ausgangspunkt für Wittes Arbeit. Aber er beschränkt sich nicht auf Kritik, sondern entwirft auch eine Art Forschungsprogramm. Er benennt drei Aufgaben der Danteforschung: die Berichtigung des Textes, die Erklärung des Wortsinnes, da wo er Probleme aufwirft, und die Erläuterungen historischer Anspielungen und Zusammenhänge. Man kann bemerken, dass die Interpretation nicht eigens erwähnt wird: Wie wir gesehen haben, ist die Interpretation einerseits für Witte problematisch, da sie das Einfallstor für willkürliche Ansätze und Entstellungen des Sinnes darstellt; andererseits kann man bemerken, dass für Witte die philologisch-historische Arbeit den Zugang zum Sinn von Dantes Dichtung eröffnet.

Was die Berichtigung der Textgestalt angeht, bietet Witte eine knappe, aber treffende und methodisch hoch bewusste Darstellung der Besonderheiten der handschriftlichen Überlieferung der *Commedia* vor dem Hintergrund einer allgemeinen Bestimmung der Faktoren, die die Verbreitung volkssprachlicher Texte im Mittelalter in diatopischer Vielfalt bestimmen. Es ist bemerkenswert, dass Witte als Hauptaufgabe der Philologie die Eliminierung der Banalisierungen, der sogenannten *lectiones faciliores*, ansieht.¹⁵ Eine so verstandene Philologie ist auch seine methodische Richtschnur im interpretativen Bereich: So wie die auf Missverständnissen oder einem ungenügenden Verständnis beruhenden Fehler der Kopisten uns von der ursprünglichen Textgestalt wegführen, hat man sich auch in der Interpretation von Dante entfernt, und die Aufgabe des Forschers ist es, diese Schichten falscher »Lesarten« abzutragen.

¹⁴ Siehe z. B. »Einleitung«, in: *Dante Alighieri's Göttliche Komödie* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 34.

¹⁵ Vgl. Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes« (wie Anm. 4), S. 33.

Ein wichtiges Thema des Essays »Ueber das Missverständniss Dantes« und einer der Schwerpunkte in Wittes historisch-interpretativer Arbeit ist die Erforschung und Nutzbarmachung der alten Dante-Kommentare (von Dantes Zeit bis Vellutello). Dieses Feld legt Wittes methodisches Postulat in besonders klarer Weise offen: Für ihn sind die alten Kommentare unverzichtbar, dürfen aber nicht unkritisch benutzt werden. Witte zeigt zunächst, dass die neueren Dante-Interpreten, die die Benutzung alter Kommentare ablehnen, von ihnen beeinflusst sind,¹⁶ da sie insbesondere häufig verfehlte Erklärungen wiederholen, die aus den alten Kommentaren stammen. Mehrere Seiten sind einer Charakteristik der Kommentare und der Einschätzung ihres Wertes für die Danteinterpretation gewidmet. Witte beweist dabei einen sicheren Sinn: Der zu seiner Zeit nur in Auszügen bekannte Benvenuto da Imola wird zu Recht als besonders wichtig erachtet. Einen breiten Raum nimmt die Klärung der Verhältnisse der Kommentatoren untereinander ein, d. h. der Nachweis der Abhängigkeiten und Einflüsse, die die unerlässliche Grundlage für ihre kritische Auswertung darstellen. Witte wird im Lauf der Jahre mehrere wichtige Aufsätze zu den alten Dante-Kommentaren veröffentlichen.¹⁷ 1824 publiziert auch ein anderer maßgeblicher Dante-Forscher dieser Epoche, der bekannte Historiker Friedrich Christoph Schlosser,¹⁸ einen Aufsatz zu den Dante-Kommentatoren: »Die ›Divina Commedia‹ nach Landino und Vellutello«. ¹⁹ Dieses Gebiet der Danteforschung ist in der Tat für die aus der historischen Schule des frühen 19. Jahrhunderts hervorgegangene Geschichtsschreibung bezeichnend, die das kritische Quellenstudium zu ihrer Grundlage macht. Im literarischen Felde können wir sagen, dass die Studien zur Kommentartradition das Paradebeispiel für Wittes Methode sind: eine kritisch orientierte Rekonstruktion der Rezeptionsgeschichte als Voraussetzung des Textstudiums.²⁰

Zur Erklärung der historischen Anspielungen der *Commedia* sowie allgemein zur Erschließung der historischen Hintergrundinformationen, die zu ihrem Verständnis unerlässlich sind, sollen laut Witte Dantes Werke und zeitgenössische

16 Vgl. ebd., S. 25–26.

17 Die Artikel finden sich in Karl Witte, *Dante-Forschungen* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 354–471.

18 Vgl. Ludwig Schrader, »Zur Situierung von Schlossers Dante-Kritik«, in: *Deutsches Dante-Jahrbuch* 58 (1983), S. 11–40.

19 Wieder abgedruckt in Friedrich Christoph Schlosser, *Dante Studien*, Leipzig/Heidelberg 1855, S. 59–116. Karl Witte, »Deutsche Dante-Studien im Jahre 1855« (wie Anm. 11) bespricht Schlossers Band *Dante-Studien*, geht aber auf diesen Aufsatz nicht ein.

20 Auffällig sind hier die methodischen Parallelen zur Forschung Francesco Mazzonis, der die Aufarbeitung der Kommentartradition zur Basis seiner Dante-Arbeit macht und den modernen Kommentar von dieser Aufarbeitung her konzipiert, aber leider nie zur Abfassung eines vollständigen Kommentars gelangte; siehe als Beispiel sein *Saggio di un nuovo commento alla «Divina Commedia»*. »*Inferno*«. *Canti I-III*, Firenze 1967 (Quaderni degli »Studi Danteschi«; 4).

Dokumente herangezogen werden. Und auch hier gilt jedoch das Prinzip der kritischen Wertung: Insbesondere wendet sich Witte scharf gegen die Rekonstruktion von Dantes Leben aus alten Dante-Viten, deren Information er als häufig unzuverlässig beurteilt, die aber von der zeitgenössischen Forschung unkritisch übernommen werden.²¹ Er unterzieht insbesondere Boccaccios *Trattatello in laude di Dante* einer scharfen Kritik und lehnt bezeichnenderweise die Authentizität des Briefes des Fra Ilaro ab.

Witte fordert also einen quellenkritischen Umgang mit Dokumenten und eine am Text orientierte Auslegung. Besonders scharf wendet er sich gegen all jene Interpretationen, die meinen, in Dantes Dichtung verborgene Bedeutungen entdecken zu können. Von den damals sehr verbreiteten »allegorischen« Lesarten dieser Art ist insbesondere der sehr einflussreiche Gabriele Rossetti Gegenstand wiederholter scharfer Angriffe.²²

Im zweiten Teil des Aufsatzes bietet Witte über den philologisch-historischen Bereich hinaus auch einen Ansatz interpretativer Art, eine Art Gesamtschau von Dantes Werk und Entwicklung. Grundidee ist die Unterscheidung von drei Phasen in Dantes Schaffen, die den drei volkssprachlichen Werken *Vita Nuova* – *Convivio* – *Commedia* entsprechen. Auf den Ausdruck einer unvermittelten und spontanen kindlichen Frömmigkeit in der *Vita Nuova* folgt Dantes Verirrung, d.h. der Versuch, die Wahrheit in der Philosophie zu finden, der seinen Niederschlag im *Convivio* findet, auf das dann in der *Commedia* die Rückkehr zum Glauben folgt.²³ Wittes Schema konstruiert starke und unversöhnliche Gegensätze rund um den Angelpunkt des Schemas: die Idee einer tiefen und radikalen Verirrung Dantes, d.h. seiner Hinwendung zur weltlichen Philosophie. Nach Witte ist das *Convivio*

21 Vgl. Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes« (wie Anm. 4), S. 46ff.; zu den der wenigen zeitgenössischen Publikationen, die uneingeschränktes Lob erhalten, zählt die 1820 publizierte, aber damals wenig beachtete, Dante-Vita von Johann Caspar Orelli; siehe die moderne Ausgabe: Johann Caspar von Orelli, *Vita di Dante*, hrsg. von Michele Ferrari, Locarno 2005, und die Studie von Michele Ferrari, »Die Macht der Poesie. Johann Caspar von Orelli (1787–1849) und die Wiederentdeckung Dantes im 19. Jahrhundert«, in: Johannes Bartuschat/Stefano Prandi (Hrsg.), *Dante in Svizzera – Dante in der Schweiz*, Ravenna 2019, S. 85–100.

22 Der Kritik an Rossetti widmet Witte 1829 auch einen separaten Aufsatz: »Rossetti's Dante Erklärung« (mit einem umfangreichen ›Zusatz‹ von 1868 wieder publiziert in Witte, *Dante-Forschungen* [wie Anm. 1], Bd. 1, S. 96–133). In den für die Neupublikation hinzugefügten Fußnoten findet sich eine Kritik an den allegorischen Interpretationen des damals sehr einflussreichen Carlo Troya (Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes« [wie Anm. 4], S. 43).

23 Diese von Witte sogenannte »Trilogie« bietet auch die Grundlage des für ein breiteres Publikum gedachten Essays »Ueber Dante« (1831; in: Witte, *Dante-Forschungen* [wie Anm. 1], Bd. 1, S. 1–20) und wird im späten Artikel »Dantes Trilogie« (1868; in: ebd., S. 141–182) noch einmal verteidigt.

Ausdruck einer ketzerischen Philosophie averroistischer Prägung, die meint, ohne den Glauben zur Wahrheit gelangen zu können.²⁴ Über die negative Bewertung von Dantes Traktat hinaus, zeigt sich hier eine grundsätzliche Abneigung Wittes gegenüber der Philosophie.²⁵ In einer stark anti-rationalistischen Haltung setzt Witte der Philosophie die Frömmigkeit entgegen, die sich in der *Vita Nuova* in einer spontan-kindlichen Weise und in der *Commedia* auf einer reifen und gehobenen Weise ausdrückt.²⁶ In dieser »Trilogie« gibt es jedoch nichts, wie man vielleicht vermuten könnte, Hegelianisches: Das *Convivio* ist der *Vita Nuova* nicht dialektisch entgegengesetzt, sondern nichts anderes als ein Abfall von ihren Prinzipien, und die *Commedia* ist nicht die ›Aufhebung‹ des *Convivio*, sondern eine Rückkehr zur *Vita Nuova*, die nichts vom philosophischen Traktat in sich aufnimmt.

In dieser Interpretation ist alles auf der Trilogie *Vita Nuova* – *Convivio* – *Commedia* aufgebaut, und Witte vernachlässigt die anderen Werke, die schwer in dieses Schema einzuordnen sind. Im Essay »Ueber das Missverständniss Dantes« sagt er fast nichts über das *De vulgari eloquentia* (was auch ein gewisses Desinteresse an den literarischen und rhetorischen Aspekten von Dantes Dichtung verrät) und beschränkt sich für die *Monarchia* im Wesentlichen darauf, ihre Datierung von der Romfahrt Heinrich VII. zu trennen, was ihn dazu führt, sie vor der *Vita Nuova* anzusetzen (die für Witte um 1300 vollendet wird).²⁷ Durch das Schema der Trilogie bedingt, ist nicht nur die Interpretation des *Convivio* von einer gewissen Einseitigkeit, sondern auch die der *Vita Nuova*. Die Ablehnung allegorischer Interpretationen, die für Wittes *Commedia*-Lektüre zentral ist, führt im Falle der *Vita Nuova* zu einer Verengung, die die symbolischen und theologischen Gehalte des Jugendwerkes verkennt und, wohl von Schlegel beeinflusst,

24 Diese Sicht ist zumindest in dieser Form gewiss problematisch, wenn auch erwähnt werden sollte, dass die Dante-Forschung bis heute die Frage einer radikal-averroistischen Phase in Dantes Denken diskutiert; erwähnt seien hier nur die Arbeiten Maria Cortis (Maria Corti, *La felicità mentale. Nuove prospettive per Cavalcanti e Dante*, Turin 1983) und der Band: Maria Luisa Ardizzone (Hrsg.), *Dante and Heterodoxy: the Temptations of the 13th Century Radical Thought*, Newcastle upon Tyne 2014.

25 Dazu umfassend der Beitrag von Catherine König-Pralong in diesem Band des Jahrbuches, und dies., »La philosophie de Dante dans l'ombre de la *Comédie*: de Brucker à Witte«, in: Marco Forlivesi/Mario Longo/Giuseppe Micheli (Hrsg.), *La filosofia e la sua storia. Studi in onore di Gregorio Piaia*, Bd. 2, Padova 2018, S. 15–28.

26 Vgl. Karl Witte, »Ueber das Missverständniss Dantes« (wie Anm. 4), S. 58.

27 Vgl. Karl Witte, »Wegele, Dantes Leben und Werke«, in: ders., *Dante-Forschungen* [wie Anm. 1], Bd. 1, S. 72–95, hier S. 80; Witte wird sich später der *Monarchia* als Philologe widmen und eine kritische Ausgabe publizieren; siehe die zweite Auflage: *De Monarchia libri III codicum manuscriptorum ope emendati*, editio altera, Wien 1874.

eine fast rein biographische Warte einnimmt, die den Text unvermittelt als Ausdruck einer seelischen Erfahrung betrachtet. Mit der Betonung des »Kindlichen« bringt Witte zudem das Werk mit der Zeit der erzählten Ereignisse in Verbindung und nicht mit der der Abfassung des Werkes, zu der Dante gewiss kein Kind mehr war. Witte abstrahiert zudem fast gänzlich von dem für die *Vita Nuova* konstitutiven Zusammenspiel von Lyrik und Prosa und behandelt sie, als sei es ein rein lyrisches Werk.

Dennoch ist Wittes »Trilogie« bemerkenswert als Versuch, Dantes Werk als eine Entwicklung zu sehen, und ausgehend von einer bestimmten Textpassage (der nachträglichen Deutung, die in *Convivio* II, 2 die Episode der *donna pietosa* der *Vita Nuova* als Liebe zur Philosophie erhält) diese Entwicklung nicht rein biographisch, sondern als Ausdruck einer gedanklichen und existentiellen Spannung zu erklären. Und man kann darin erinnern, dass eine solche Einteilung in drei Phasen in der späteren Danteforschung einen großen Raum einnehmen wird, so bei Scartazzini und im 20. Jahrhundert vor allem bei Bruno Nardi.

Dass die »Trilogie« bestimmend für Wittes Danteverständnis ist, zeigt sich auch in seiner Ausgabe der *Lyrischen Gedichte*. Es handelt sich hierbei um eine ehrgeizige wissenschaftliche Edition, die sich in zwei Teile gliedert: Der erste enthält die Übersetzung der *Rime*, der zweite, für den allein Witte verantwortlich zeichnet, eine ausführliche und materialreiche »bibliographisch-kritische Einleitung« sowie einen detaillierten Kommentar zu allen Gedichten. Die »bibliographisch-kritische Einleitung« widmet sich im Wesentlichen Zuschreibungsfragen. Bekanntermaßen schreibt die Manuskripttradition Dante zahlreiche Gedichte zu, die mit großer Sicherheit nicht von ihm sind. Witte umschreibt das Problem in der Einleitung in präziser und zutreffender Weise,²⁸ aber er hat Mühe, die authentischen von den nicht authentischen Gedichten nach klaren Kriterien zu trennen, sodass seine Ausgabe eine große Anzahl unechter Texte enthält. Auch da, wo Witte Zweifel äußert, räumt er eine Zuschreibung an Dante zumindest als Möglichkeit ein, was ihn dazu bringt, auch bei eindeutig unechten Texten zu »größzügig« zu verfahren; so nimmt er beispielsweise das sogenannte *Credo di Dante* in seine Ausgabe auf. Diese Probleme sind zum Teil der Tatsache geschuldet, dass Witte sich kaum stilistischer und inhaltlicher Kriterien bedient, um Zuschreibungsfragen zu klären. Die Strenge der philologischen, nur an den Handschriften orientierte Methode schützt Witte dabei aber nicht immer vor Willkür. Aus – wenn auch nicht offen benannten – inhaltlichen Gründen, d.h. um Dante nicht einen grob komischen und obszönen Text zuschreiben zu müssen, schließt Witte auf

²⁸ Vgl. Karl Witte, »Bibliographisch-kritische Einleitung«, in: *Dante Alighieri's lyrische Gedichte* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. Vff.

der alleinigen Grundlage der Tatsache, dass die Edition der Sonette Burchiellos von 1757 das Gedicht »Bicci novel, figliuol di non so cui« als Text Burchiellos druckt,²⁹ dass die *Tenzzone* mit Forese aus dem 15. Jahrhundert stammt (und der zweite Autor ein Nachfahre Dantes ist).³⁰ Die offensichtlichen Mängel dieser Edition lassen Witte nicht zweifeln, der offensichtlich erleichtert ist, diesen Text so ›loszuwerden‹.

Was die Interpretation der *Rime* angeht, die man im Kommentar zu den einzelnen Gedichten findet, sind gewisse Schwierigkeiten Wittes unverkennbar, insbesondere in der Erfassung der eigentlich lyrischen Dimension. Auf seiner Trilogie fußend, betrachtet er Dantes Gedicht im Wesentlichen von der Warte der *Vita Nuova* aus; Witte wertet sowohl die Liebeslyrik, die nicht der spirituellen Linie der *Vita Nuova* entspricht, als auch die moralphilosophischen *canzoni* ab. Das Thema der Liebe als Leidenschaft, auch in ihrer erotischen Dimension, integriert sich schlecht in Wittes Sicht von Dante, sodass diese kaum erwähnt wird; so fällt der Kommentar zu Dantes Sextine extrem knapp aus und geht kaum auf ihre Themen ein. Kanzonen wie die »Canzone della leggiadria« oder »Tre Donne« werden negativ bewertet, da das Theoretische für Witte offensichtlich nicht mit dem Lyrischen zusammengeht und seinen Platz nur in der *Commedia* finden kann. Der Ansatz seiner »Trilogie« führt auch dazu, dass Witte über die *canzoni* des Traktates hinaus andere *Rime* der ›philosophischen‹ Phase des *Convivio* zurechnet: Besonders eklatant ist der Fall der Canzone »Così nel mio parlar voglio essere aspro«, die Witte als an die Philosophie gerichtet allegorisiert und so ihren offensichtlichen erotischen Gehalt ›entsorgt‹.³¹

Ausgewogener und bestechend durch den Reichtum an wertvollen und treffenden Beobachtungen und Anmerkungen ist Wittes Kommentar zur *Göttlichen Komödie*.³² Schwerpunkte sind hier, gemäß dem von Witte skizzierten Programm, Worterklärungen, Deutung schwieriger Stellen und Informationen zum kulturellen Hintergrund (hier zu erwähnen ist die Intertextualität, d.h. die Eruierung von Dantes Quellen, die Witte nicht eigens als Ziel des Kommentars benennt, zu der er aber zahlreiche wertvolle Informationen liefert). Für Witte geht es darum, Dante vom Text seiner Dichtung aus zu erklären und von außen herangetragene Fragen auszuschließen oder zu beschränken. Es ist bezeichnend, dass er in der Einlei-

²⁹ *Sonetti del Burchiello, del Bellincioni e d'altri poeti fiorentini alla burchiellesca*, London [fiktiver Druckort; wahrscheinlich Pisa und Lucca] 1757, S. 220. Über diese Ausgabe, siehe Michelangelo Zaccarellos Einleitung zu seiner kritischen Edition: *I sonetti del Burchiello*, edizione critica della vulgata quattrotesca a cura di Michelangelo Zaccarelllo, Bologna 2000.

³⁰ Vgl. Karl Witte, »Bibliographisch-kritische Einleitung« (wie Anm. 28), S. LXXVIII.

³¹ *Dante Alighieri's lyrische Gedichte*, (wie Anm. 2), »Zweiter Theil: Anmerkung«, S. 100ff.

³² Ich stütze mich auf die dritte Ausgabe (wie Anm. 2).

tung mehrmals allegorischen Erklärungen Einhalt gebietet. So erachtet er es für nutzlos, lange Spekulationen über die Identifizierung der drei Bestien des ersten Höllengesangs anzustellen;³³ es genügt seines Erachtens zu erkennen, dass sie drei Laster repräsentieren, und auf ihre Bedeutung für den narrativen Kontext abzuheben, d.h. die Konfrontation Dantes mit der Sünde; ihr Sinn kann nicht ›allegorisch‹ entschlüsselt werden, sondern ergibt sich aus der Gesamterzählung der *Commedia*. Ebenso weigert er sich, zu den Spekulationen um die Identität des Veltro beizutragen, und weist nur zurück, dass es sich um Kaiser Heinrich VII. handeln könne, da diese Annahme historisch unstimmtig sei.³⁴

Programm und Ausführung entsprechen sich: Die Stärken von Wittes Kommentar liegen genau da, wo er sie in seinem Essay gefordert hatte: in der Rekonstruktion von Dantes Kultur und seinen Quellen, in der Identifizierung von historischen Anspielungen und Fakten, die zum Verständnis der Episoden notwendig sind, in der kontextuell orientierten Diskussion schwieriger Textpassagen. Der Dante-Gelehrte, der Witte in diesem Sinne gewiss am nächsten steht, ist Giovanni Andrea Scartazzini, der dieselben Schwerpunkte wie Witte setzt, wenn man auch erwähnen muss, dass er in der Erforschung der literarischen und theologischen Quellen eine erheblich größere Breite und Tiefe erreicht. Es ist deswegen bezeichnend, dass Witte den ersten beiden Bänden von Scartazzinis *Commedia*-Kommentar, die 1874 und 1875 bei Brockhaus in Leipzig erschienen waren, eine ausgesprochen positive Rezension widmet,³⁵ und dass er 1876 im Vorwort der dritten Auflage seiner kommentierten *Commedia*-Ausgabe³⁶ erwähnt, dass er Scartazzini für seinen Kommentar viel schuldet.

Wenn wir für Witte als Beispiel den Kommentar des ersten *Purgatorio*-Gesangs betrachten, können wir einige Schwerpunkte und Charakteristiken seines Kommentars herausarbeiten. Zunächst sind die angeführten Quellenbelege, insbesondere aus der lateinischen Literatur zu Cato, bemerkenswert, während zu Marzia der Verweis auf die ihr gewidmete Passage des *Convivio* typisch für ein von Witte häufig befolgtes Prinzip ist: da, wo es möglich ist, Dante mit Dante zu erklären. Ebenso charakteristisch für Wittes Ansatz ist seine ausführliche Darlegung zu den vier Sternen, die die Jenseitswanderer Dante und Vergil erblicken (*Purg.* I, 23). Witte referiert die Geschichte der Hypothese, es könne sich um das Kreuz des Südens handeln, von der nicht zuletzt der berühmte Brief Amerigo

33 Vgl. »Einleitung«, in: *Dante Alighieris's Göttliche Komödie* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 10.

34 Vgl. ebd., S. 31.

35 Vgl. Karl Witte, »Scartazzinis Ausgabe der Göttlichen Komödie« (1875), in: ders., *Dante-Forschungen* (wie Anm. 1), S. 455–466.

36 *Dante Alighieri's Göttliche Komödie*, übersetzt von Karl Witte (wie Anm. 2), S. XII.

Vespuccis an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici zeugt.³⁷ Dass Dante vom Kreuz des Südens Kenntnis gehabt haben könne, wird von Witte nicht gänzlich ausgeschlossen, wenn auch für sehr unwahrscheinlich erachtet. Das Entscheidende aber ist, dass uns diese Diskussion Witte zufolge letztlich von Dantes Text entfernt: Was zählt, ist die textimmanente Erklärung, die sich aus Dantes Versen selber ergibt, somit nicht *a posteriori* aufgezwungen ist und zugleich die Funktion des Motives zu erklären vermag: dass die vier Sterne für die vier Kardinaltugenden stehen. Die Aufarbeitung der Tradierung der Meinung, es handele sich um das Kreuz des Südens, ist aber als kritische Rezeptionsgeschichte unerlässlich; sie eröffnet den Weg zur Interpretation.

Witte bietet hingegen kaum Vertiefungen zu theologischen Fragen; so wirft er nicht das Problem auf, welches das Verhältnis der vier Kardinaltugenden zur Gnade ist und welche ihre eventuelle Bedeutung für das Seelenheil. Ebenso geht er kaum auf die für diesen Gesang zentrale Frage ein, wie Dante einen Heiden und Selbstmörder als Wächter des Läuterungsberges wählen konnte, und was diese Wahl über seine theologischen und philosophischen Konzeptionen aussagt. Dies hat zum einen wahrscheinlich damit zu tun, dass für Witte Dantes Religiosität mehr empfunden als durchdacht ist: Sie ist eine Frömmigkeit. Zum anderen ist für Witte, wie wir gesehen haben, der Kommentar nicht der eigentliche Ort für eine Interpretation, sondern in einem gewissen Sinne das Prolegomenon der Dante-Lektüre.

Wie eingangs bemerkt, sind die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts von der Entwicklung einer historischen Methode bestimmt, die Literatur als Teil einer allgemeinen Geschichte betrachtet; Witte hebt sich hiervon ab, da er nicht die Geschichte aus der Literatur erhellen, sondern die Literatur mit der Geschichte erhellen will. Das Ziel philologischer Arbeit, die Rekonstruktion eines verlässlichen Textes, kann als Grundlage einer neuen Hermeneutik verstanden werden, deren Prinzip ist, Dante aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Richtschnur dieser Hermeneutik ist dabei der Wortsinn. Philologie nicht als Kulturgeschichte, sondern als Arbeit am Wort: Das ist das Postulat Wittes, in seiner polemisch-kritischen und in seiner konstruktiven Dimension.

37 Siehe I. Luzzana Caraci/M. Pozzi (Hrsg.), *Scopritori e viaggiatori del Cinquecento e del Seicento*, Milano/Napoli 1991, S. 230–231.